

Prof. Dr. Alfred Toth

Was ist lautlich-semantische Isomorphie?

1. Die beste Definition von Isomorphie, die ich je gelesen habe, steht in Mennes Logikbuch: „Eine Relation T heisst isomorph zu S , wenn es wenigstens eine eindeutige Relation R gibt, für die gilt: $T = R \dagger S$ und $C'S = D_2R$ “, d.h. dann, wenn $T \dagger S$ das R -Bild von S ist und das Feld von S gleich der Codomäne von R ist (vgl. Menne 1991, S. 143). Danach ist also z.B. die Relation zwischen den Vätern zweier Schüler isomorph zu diesen Schülern, wenn beide die einzigen Kinder sind.

2. Ganz anders ist hingegen der Isomorphie-Begriff, auf dem die ganze strukturalistische Literaturwissenschaft von Link (1977) aufgebaut ist: „Nach dem bisher Gesagten ist es möglich, dass mit Rekurrenzverfremdungen auf der Seite des Signifikanten (z.B. Reimen) Rekurrenzverfremdungen des Signifikats gekoppelt werden (z.B. Reim /blau/, /grau/). Solche Parallelität der Verfremdung erlaubt zusätzliche, komplexe Strukturen und Effekte. Betrachtet man in einem gegebenen Text die Verfremdungen des Signifikanten als eine Menge und die des Signifikats als eine zweite Menge und entsprechen sich jeweils die Elemente beider Mengen, so sprechen wir von **lautlich-semantischer Isomorphie**“ (Link 1977, S. 116)

3. Link (1977, S. 116 ff.) gibt als Beispiele verschiedene Arten von Leitmotiven, z.B. das folgende Platen-Zitat:

Zuletzt, entbehrend sich dem **letzten** Triebe,
Fällt, ach! zum **letzten** Mal im kurzen Leben,
Auf jenes Angesicht ein Blick der Liebe.

Hier liegt nach Link lautlich-semantische Isomorphie vor, da die lautliche Rekurrenz des Stammes *letz-* in allen drei Fällen dieselbe Bedeutung hat (und zudem zur Todesstimmung als Thema des Gedichtausschnitts passt).

Im Grunde müsste man hier doch eher von „Isosemie“ sprechen, aber das wurde wohl deshalb vermieden, weil der Strukturalismus den Phonemen keinen Zeichenstatus zugesteht, sondern nur die Funktion der Bedeutungs-Differenzierung. Dennoch kann man diese „Isomorphie“ sowohl lautlich als auch semantisch zerstören. Lautlich: z.B. durch Ersetzung von zuletzt → am Ende, letzt- → definitiv, usw., semantisch z.B. indem die Stammbedeutung variiert: 1. letz- = (zu)letzt, 2. letz(en) „behindern, abhalten“, 3. (ver-)letzen.

Das Problem beruht aber darin, dass die Bedeutung niemals allein eine Isomorphie mit den Lauten (bzw. umgekehrt) eingehen könnte, denn das würde ja die Aufhebung des Saussureschen Arbitraritätsgesetzes in all jene Punkten bedeuten, wo Elemente der Menge des Signifikanten mit Elementen der Menge des Signifikates zu Paaren vereinigt werden. Das betreffende Zeichen würde dann aus lautlichen und semantischen Elementen bestehen, wobei für die Zuordnung beider Mengen das Arbitraritätsgesetz gälte, bei der Vereinigung zweier Elemente aus beide aber gegen das Gesetz verstieße.

Es funktioniert aber, wenn wir definieren:

$$S_n = \{(M \rightarrow O)_1, (M \rightarrow O)_2, (M \rightarrow O)_3, \dots, (M \rightarrow O)_n\}$$

$$St = \{(O \rightarrow I)_1, (O \rightarrow I)_2, (O \rightarrow I)_3, \dots, (O \rightarrow I)_n\},$$

dann werden also keine Elemente im strengen Sinne, sondern Partialrelationen einander zugeordnet. Vollständige lautlich-semantische Isomorphie wäre dann also eine Bijektion von

$$S_n \rightarrow St.$$

Bibliographie

Link, Jürgen, Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. 2. Aufl. München 1977

Menne, Albert, Einführung in die formale Logik. 2. Aufl. Darmstadt 1991

22.7.2010